

Verfasser der Rezension: **Walter Lenschen** (Germanist, Universität Lausanne)

In: Muttersprache 101, 1991

Busse, Dietrich, Historische Semantik. Analyse eines Programms.
(=Sprache und Geschichte, Bd. 13), Stuttgart 1987, Klett-Cotta. 334 S. DM 128

Dieses anregende Buch, eine überarbeitete Heidelberger Dissertation, verdient beachtet zu werden. Mit großer Eindringlichkeit versucht der Autor, aus neueren Modellen vor allem der Sprachwissenschaft Konsequenzen zu ziehen für das, was nach seiner Meinung historische Semantik sein könnte. Und dieses Konzept läßt sich hören, auch wenn es nicht jedermanns Konzept sein muß. Allerdings liefert Busse »nur« theoretische Überlegungen für sein Konzept, kein einziges Beispiel für empirische Forschung nach seinem Modell.

Historische Semantik nach Busse, und er wird nicht müde, es zu wiederholen richtet sich nicht auf das einzelne Wort, den einzelnen Begriff, sondern im Zusammenhang mit einer handlungsbezogenen Sprachauffassung auf »kommunikative Handlungen«. Dies bringt Busse natürlich in Gegensatz zu herkömmlichen Ausprägungen von historischer Semantik oder Begriffsgeschichte.

Von jenen anderen geht Busse im ersten Teil seines Buches (Kapitel 1-4) aus, wobei besonders das Sammelwerk *Geschichtliche Grundbegriffe* (hg. von O. Brunner, W. Conze, R. Koselleck, Stuttgart 1972ff.) mit Interesse und bisweilen etwas harscher Kritik bedacht wird. Durchweg sei die sprachtheoretische Fundierung dieser Werke nicht auf dem heutigen Stand der sprachwissenschaftlichen Diskussion. Das führe unter anderem dazu, daß Einzelwörter unangemessen isoliert und einzelne Textsorten ungebührlich bevorzugt würden, daß die Konzepte von >Bedeutung< und >Begriff< unklar oder uneinheitlich seien, daß diskursive Strategien nicht genügend beachtet würden usw. Merkwürdig erscheint mir die Feststellung, die *Geschichtlichen Grundbegriffe* enthielten »keineswegs jedoch Diskurssemantik im Sinne des von mir (Busse) vorgeschlagenen Konzepts« (S. 67), das hat ja auch keiner der Beteiligten beansprucht.

Von einer historischen Semantik nach seinen Vorstellungen erwartet Busse, daß sie sprachliche »Bedeutung« so konzipiert, daß deren Konstitution, Konstanz und Veränderung erklärt werden können. Dies scheint ihm eben am ehesten möglich, wenn man Sprache als »kommunikatives Handeln« auffaßt. Kommunikatives Handeln benötigt, damit Verständigung und Konstitution gesellschaftlichen Sinns geschehen können, als epistemische Voraussetzung sedimentiertes gesellschaftliches Wissen, welches meist wenig bewußt ist, bildet es doch den Hintergrund unseres Wahrnehmens und Handelns.

Erst auf dem Hintergrund solchen Wissens, was als selbstverständlich unterstellt wird, erst in einer intersubjektiv zutreffenden Einschätzung des Kontexts, der sozialen Situation, der jeweiligen Handlungssituation und ihrer Relevanzstruktur ergibt sich der Spielraum für Sinn-Interpretationen einer sprachlichen Äußerung. Diese kognitiven Voraussetzungen kommunikativer Interaktion, die bei einem traditionellen »Bedeutungs«konzept unberücksichtigt bleiben, müßten von historischer Semantik oder auch der Analyse politischer Sprache unbedingt mitbehandelt werden. Zudem dürfe sich solche Forschung nicht, wie es öfter in der Geschichtswissenschaft üblich sei, auf theoretische Reflexionsliteratur beschränken, sondern sie müsse kommunikative Handlungen in ihrer ganzen gesellschaftlichen Streuung und Breite untersuchen (S. 28).

Der zweite und größte Teil des Buches (Kapitel 5-11) erörtert die sprachwissenschaftlichen Grundlagen der so verstandenen historischen Semantik. Busse holt sich Rat bei verschiedenen Theoretikern. Indem er für den Aufbau seines Modells nur »theoretische Reflexionsliteratur« (und keineswegs Alltagskommunikation) berücksichtigt, handelt er übrigens ähnlich wie die Begriffshistoriker, die deshalb von ihm getadelt wurden. Wittgensteins Schriften entnimmt Busse Anregungen für ein Modell sprachlichen Handelns. Grice macht den Handlungscharakter von Sprechen noch deutlicher, außerdem erinnert er daran, daß die Kenntnis von Bedeutungen ohne den aktuellen Handlungsbezug nicht ausreicht, um kommunikative Äußerungen zu verstehen (S. 133). Hörmann

schließlich, so der Autor weiter, zeigt die »zentrale Funktion der übergeordneten kognitiven Zusammenhänge auch für das Verstehen kommunikativer Handlungen« (S. 143).

Aus diesen Elementen baut Busse sein eigenes Modell von Bedeutung im kommunikativen Handeln auf (Kapitel 6); in vielen Punkten kann man ihm hier zustimmen; nur scheint mir seine berechnete Reaktion gegen eine frühere Überschätzung der Sprachzeichen und ihrer Rolle in der Interaktion gelegentlich etwas weit zu gehen. Woher kommt es denn, daß nicht nur bei Theoretikern, sondern auch im Alltagswissen eine so hohe Meinung vom Einzelwort zu finden ist? Und warum wird Mehrsprachigkeit von Busse so wenig bedacht? Sind nicht Ausdrücke wie »Völkerwanderung« und »grandes invasions barbares« bedeutungsverschieden, und zwar situationsunabhängig? Ist es denn richtig, daß »Sprache lehren nur durch Vormachen und Nachmachen erfolgen kann«

Eine weitere Gruppe von Theoretikern lieferte Grundbegriffe zur Erklärung von Kontinuität und Wandel von Bedeutungen. David Lewis' »Konventions«begriff dient als Modell für Bedeutungswandel. Kommunikative Handlungen respektieren Konventionen, aber gleichzeitig findet immer auch ein aktuelles Handlungskalkül statt" in dem mit den Konventionen, aber eben auch mit der aktuellen Situation operiert wird (S. 189f.). So können Konventionen verändert werden, bei gleichzeitiger Konventionalität der Handlungsvollzüge. Bedeutungsänderung wird verstanden als Veränderung des Gebrauchs des betreffenden Worts in einem Sprachspiel - gestützt auf Wittgenstein (S. 218). Und endlich das »Diskurs«modell von Michel Foucault: Von hier aus kommt Busse zu seiner Forderung, historische Semantik solle Diskurssemantik sein, denn das diskursive Wissen liefert, »als epistemisches Beziehungsfeld, durch die Möglichkeit der Verknüpfung und Anschließung, der Abgrenzung und Einengung des Möglichkeitsspielraums von Sinn erst die Bedingungen, durch deren Wirken eine Sinnrealisierung kommunikativ möglich wird« (S. 253). Die diskursive Formation, in der eine Äußerung erscheint, ist ebenfalls wichtig für den Sinn dieser Äußerung. Und schließlich ist jede kommunikative Handlung eingebettet in eine übergeordnete Praxis auch diese sollte also Gegenstand der historischen Semantik sein. Vier einander ergänzende Perspektiven werden für die Forschung vorgeschlagen: die der einzelnen kommunikativen Akte, die des Textes mit seinen diskursiven Strukturen und Strategien, die der thematischen Tiefenstruktur (die sämtliche für die Sinnrealisierung relevanten epistemischen Momente umfaßt) und die des Paradigmas einer Epoche als »Möglichkeitsraum diskursiver Strategien bzw. Formationen« (S. 263).

Auf diese Weise wird bei Busse das Arbeitsgebiet der historischen Semantik sehr ausgeweitet, und das erscheint mir im Prinzip richtig. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß der Autor selbst wiederholt an der empirischen Ausführbarkeit seines Modells zweifelt: Einmal (S. 173) scheinen ihm die im kommunikativen Handeln jeweils als selbstverständlich unterstellten Sinnmomente älterer Zeiten kaum exakt rekonstruierbar, dann (S. 217 und S. 258) gilt eine ähnliche Skepsis der Menge der zu berücksichtigenden Einzelfaktoren, und schließlich (S. 269) heißt es: »Diskurssemantik (...) ist ein anspruchsvoller Entwurf-, es kann hier keine Garantie dafür abgegeben werden, ob er im vollen Umfang realisierbar ist.«

Jeder, der sich einmal an einer historischen Semantik versucht hat, die übers Einzelwort hinausgeht, wird diese Vorsicht des Autors verstehen. Das ändert nichts daran, daß hier theoretische Elemente für eine Geschichte des gesellschaftlichen Wissens in stimulierender Weise zusammengeführt sind.

Prof. Dr. Walter Lenschen
Université de Lausanne
Section d'allemand,
CH-1015 Lausanne